

Jack the Ripper

und das Mädchen, das er nicht töten konnte

Ein braunhaariges, an für sich schönes Mädchen überquerte an diesem Morgen die Easterstreet.

Da wusste sie noch nicht, was sie am Abend erwarten sollte.

Ihr schlichtes, blaues Leinenkleid wehte, als sie auf dem Weg zum Marktplatz war.

Monica hieß sie, ein Mädchen mittlerer Statur, ungefähr 16 Jahre alt. Der Marktplatz war wie immer überfüllt und jeder versuchte seine Einkäufe so schnell wie möglich zu erledigen, um von dem stinkenden Platz in der Mitte der kleinen Stadt London wegzukommen. Also beeilte sich Monica die wenigen Sachen zu kaufen, die ihre Mutter ihr aufgetragen hatte.

Nach wenigen Minuten hatte sie alles gekauft und machte sich auf den Rückweg.

Langsam wanderte die Sonne und Mittagshitze macht sich breit. Das Leinenkleid klebte an ihr, als sie schnell zurücklief.

Die Einkäufe waren rasch verstaut. Das kleine Haus wirkte zwar schön eingerichtet, doch war es für Monica kein richtiges Zuhause. Das 16-jährige Mädchen wurde vor 10 Jahren von zwei netten Menschen adoptiert, doch sie hatte die beiden nie als Eltern angesehen. Sie sprach sie zwar als diese an, doch Vertrauen hatte sie nicht.

Schon immer war das braunhaarige Mädchen still und nachdenklich gewesen, niemand hatte sie je mehr als eines Blickes gewürdigt. Sie nahm es hin, es machte ihr nichts aus, sie war gerne für sich.

Wie jeden Tag machte sich Monica nach den Erledigungen auf den Weg zum Middel Park, die einzigen Grünfläche in London. Dort angekommen setzte sich sie auf die Bank und betrachtete das kleine Stück lebendige Natur.

Langsam ging die Sonne unter und malte die Häuser in verschiedenen Farben an.

Kurze Zeit betrachtete das nachdenkliche Mädchen das Farbenspiel, dann begab sie sich auf den Rückweg. „Ich nehme besser eine Abkürzung bevor ich zu spät komme“, dachte sie und bahnte sich einen Weg durch die langsam dunkel werdenden Gassen.

Die Straßenlampen flackerten auf und Monica war immer noch in den dunklen Gassen unterwegs. Das Licht der Lampen zeichnete gruselige Schatten an die Häuserwände.

Monica beschleunigte ihre Schritte. Sah sie nun Gespenster? Hatte sich da gerade etwas bewegt? Panik befiel sie. Sie kannte jede Gasse, doch nun bei Nacht gruselte es ihr.

Sie war kurz vor ihrem Haus, kurz vor der Straße, in der sie lebte. Kurz bevor sie in ihre Straße einbog, schaltete sich plötzlich die Laterne aus. Verängstigt schaute sie sich um.

„Hallo?“, sagte sie, „ist da jemand?“ Ihre Stimme überschlug sich fast als sie sprach.

Da bewegte sich etwas? Was war es?

Ein gellender Schrei durchbrach die Stille der Nacht. Kurz danach war es still und Monica war verschwunden.

Am nächsten Tag trug morgens früh der Zeitungsjunge die Zeitung aus. Das Titelblatt der Zeitung hatte eine erschreckende Überschrift: „Jack the Ripper schlägt wieder zu!“

Monica wurde von einem gleißenden Licht geweckt. Erst dachte sie es sei die Sonne, doch was sie sah, brachte sie in die furchtbare Situation zurück, in der sie sich befand.

Kahle weiße Wände, eine Glühbirne, die fast lose von der Decke hing und ein paar einfache Möbel befanden sich in diesem Angst einflößenden Raum.

Hinter der geschlossenen Tür konnte sie eine gedämpfte männliche Stimme ausmachen.

„Bitte lass mich träumen, das ist nicht wahr“, dachte sie .

Plötzlich drehte sich der Türknauf und Monica hielt den Atem an. Ein junger Mann - vielleicht 18 oder 19 - mit einer Maske, trat ein. Er hatte mittelblondes Haar und unter der Kleidung konnte sie erahnen, dass er muskulös war.

Sie sah ihn an, erwartungsvoll und verängstigt zugleich. Doch die Farbe wich ihr aus dem Gesicht, als sie sein Lächeln sah. Dieses Lächeln, es spiegelte Mordlust wider und wirkte sehr bedrohlich. Monica wich in die hinterste Ecke des Zimmers zurück und sein Lächeln wurde noch mordlustiger.

Mr. und Mrs. Felton, Monicas Adoptiveltern, saßen im Wohnzimmer und starrten einander an. Am frühen Morgen waren sie auf dem Revier erschienen und hatte eine Vermisstenanzeige aufgegeben. Nun saßen sie dort und sorgten sich. Sie konnten nicht essen, schlafen, keine ruhige Minute finden ständig warteten sie darauf, dass es an der Tür klopfte. Doch das tat es nicht und was sie nicht wissen sollten, war, dass es nie klopfen würde.

Die Zeit verging schleppend. Wie sich herausstellte war der blonde, junge Mann der berüchtigte Frauenmörder Jack the Ripper. In den wenigen Stunden, die sie nun hier saß, hatte sie schon mit dem Leben abgeschlossen. Das sonst so stille Mädchen weinte, sie weinte, weil sie wusste, sie würde sterben ohne je gefunden zu werden. Nie wieder würde sie ihre Zieheltern sehen. Bei diesem Gedanken fühlte sie sich einsam, obwohl sie ihre Zieheltern nie akzeptiert hatte, hatte sie die beiden doch lieb gewonnen. Das wurde ihr erst jetzt klar.

Jack the Ripper nahm niemals seine Maske ab, verließ selten den Raum. Monica wartete nur noch darauf, dass er ihr auf brutale Weise das Leben nahm.

Sie hatte aus den Zeitungen erfahren, dass er seine Opfer mit einem Messer brutal verunstaltete und verstümmelte, doch bis jetzt hatte er kein Messer bei sich, das sah sie.

Der Mann mit der Maske sprach fast nie und wenn, dann nur hinter der Tür.

Dachte er, dass sie erkennen würde, wer er war?

Sie betrachtete ihn, fast unmerklich, aus den Augenwinkeln. Wenn er den Kopf hob, wandte sie schnell den Blick zum Fenster.

Wenn sie ihn so ansah, konnte Monica kaum glauben, dass er Jack the Ripper war.

Am Nachmittag verließ er ohne ein Wort das Zimmer. Die braunhaarige, junge Frau sah aus dem Fenster und sah ihn in den Gassen Londons verschwinden.

Suchte er sich ein neues Opfer? Wurde sie verschont?

Sie wartete auf seine Rückkehr, es wurde schon langsam dunkel.

Spät in der Nacht hörte Monica ein Geräusch und setzte sich auf. „Was ist das? Eine Frauenstimme?!“, erschrocken sah sie zur Tür.

„Was ging da wohl vor?“ Und tatsächlich war es die Stimme einer weinenden Frau. Monica versuchte genau hinzuhören um zu verstehen, was sie sagte. Die Frau bettelte: „Bitte, bitte lassen sie mich am Leben, ich flehe sie an, ich habe eine Familie!“ Das verschlafene Mädchen lehnte sich gegen die Tür, um besser hören zu können, doch dann verschwand die Stimme und ein einziger Schrei folgte und dann verstörende Stille.

Das einzige was, das nun hellwache Mädchen hören konnte, war das schreckliche Geräusch, wenn Fleisch geschnitten wurde, wie beim Metzger.

Ihr lief ein Schauer über den Rücken. „Das ist nicht wahr“, dachte sie fassungslos und im selben Moment merkte sie, dass die Tür offen gelassen wurde. Vorsichtig machte sie diese auf und spähte um die Ecke. Was sie sah, war schlimmer als die Artikel es in der Zeitung beschrieben.

Die Frau, die eben noch geschrien und gelebt hatte lag in einer Lache aus dunkelrotem Blut, ihr Gesicht und Körper waren so entstellt, das es Monica übel wurde. Sie wandte ihren Blick ab und suchte das Zimmer nach dem kaltblütigen Mörder ab. War er weggegangen?

Das war ihre Chance zu entkommen!

Langsam ging sie auf die Tür zu, gleich würde sie draußen sein. Doch nachdem was geschehen war, zweifelte sie, ob sie je wieder in Frieden leben können würde? Ihr einziger Gedanke im Augenblick war, einfach zu entkommen.

Weit kam sie nicht. Kaum, dass sie die Türklinke berührt hatte, sagte er hinter ihr: „Wohin willst du Schönheit?“ Erschrocken drehte sie sich um. Sie sah ihn an. Das Blut klebte noch immer an ihm, wie ein Schatten seiner grausamen Tat.

Er blickte sie an, weder von Mordlust getrieben noch von anderen grausamen Fantasien.

Einen Moment lang schien es ihr so, als sei der Mörder traurig. Wenn man ihm genau in die Augen sah, wurde dieser Schimmer deutlicher. Sie fasste Mut und fragte ihn: „W-Wieso tust du das alles? Ma-Macht es dir Spaß?“

Er sah sie einen Moment an und sagte dann: „So etwas würdest du nicht verstehen.“

Das erste Mal hörte sie seine Stimme deutlich, sie hörte sich melodisch, fast schon engelsgleich an. Moment, was dachte sie eigentlich? Er war ein Mörder und sie das Opfer.

Jack the Ripper kam näher auf sie zu, Monica konnte sich vor Schock kaum rühren und kniff die Augen zusammen. Er hielt inne als sein Gesicht neben ihrem Ohr war. Sie zitterte als er ihr ins Ohr hauchte: „Ich frage mich, was an dir ist, dass ich dich noch nicht aufgeschlitzt habe.“ Das Mädchen im blauen Leinenkleid erstarrte und wurde kreidebleich. Wollte er mit ihr spielen? Sie langsam zu Grunde gehen lassen? Wie grausam er doch war.

Auf dem Revier war am Morgen großer Andrang, Frauen kamen aus Angst vor Jack the Ripper.

Kommissar Aberlain hatte alle Hände voll zu tun, die aufgebrachten Frauen zu beruhigen.

„Hören sie meine Damen, wir arbeiten sehr hart an diesem Fall. Seien sie beruhigt, wir werden ihn kriegen.“

Eine der Frauen schrie aufgebracht: „Und was wenn nicht!? Gestern ist Elen verschwunden! Wer wird wohl die nächste sein?!“

Aberlain hob abwehrend die Hände: „Ma'm wir tun wirklich unser Nötigstes, um ihn zu fangen.“

Damit war die Meute jedoch nicht zufrieden und sie schrien aufgebracht durcheinander, wie ein gackernder Hühnerhaufen. Und wieder versuchte er, sie zu beruhigen.

Inzwischen war im Hause Felton immer noch Totenstille. Mr. und Mrs. Felton warteten nun schon zwei Tage auf eine Nachricht des Reviers, bisher ohne Erfolg.

Monica saß wieder in dem kahlen Zimmer, ohne sich einen Zentimeter zu bewegen. Ihr gegenüber saß der Londoner Serienmörder und sah sie unverwandt an. Langsam fragte sie sich, wie lange er sie noch am Leben lassen wollte.

Sie saß hier nun schon zwei Tage fest. Ob man sie suchte? Monica flehte heimlich darum, endlich gefunden zu werden.

Zur Mittagszeit verließ er das Zimmer.

Eine Stunde später klopfte es. Sonst klopfte dieser Maskenträger doch nicht oder... war es vielleicht Hilfe?! Als sie aufstand um die Tür zu öffnen, ging die Tür auf und er trat ein. Im selben Moment schwand ihre Hoffnung auf Rettung wieder.

Der Blondhaarige hatte einen Korb in der Hand mit Lebensmitteln vom Markt. Er wollte sie wohl nicht verhungern lassen, bevor sie sterben musste. Monica sah den Korb misstrauisch an. „Will er mich erst mästen, bevor ich umgebracht werde?“ Er stellte den Korb auf den alten Tisch und sah sie an.

„Koch etwas und du darfst mit mir zu Mittag essen“, sagte er fast freudig, doch sein sonst schönes Lächeln sagte anderes.

Es sagte: „Genieße es, es wird das letzte Mal sein.“

Das braunhaarige Mädchen nickte einmal kurz und er sah ihr, unter ständiger Aufsicht, zu wie sie kochte, Tisch deckte und sich bewegte.

Als dann das Essen auf dem Tisch stand, bat er: „Setze dich, iss Schönheit.“

Widerwillig setzte sie sich neben ihn und aß etwas. Er sah ihr dabei aus den Augenwinkeln zu und ein Lächeln beflog kurze Zeit seine Lippen, ein normales Lächeln.

Während sie aß, dachte sie: „Auch er kann normal sein, ich verstehe nicht, was ihn zum Morden brachte...“. Als hätte er ihre Gedanken gelesen, sah er sie mit finsterer Miene an. „Na gut, ich glaube ich werde dir von jenem Tag erzählen.“ Verwundert sah sie ihn an.

Er nahm sie wieder mit in das kahle Zimmer und während sie wartete, merkte sie, dass er nach Worten suchte, um anzufangen.

Der Mörder vieler Frauen saß ihr gegenüber und wollte ihr erzählen, wieso er Frauen ermordete. Etwas Verrückteres konnte es nicht geben.

Monica sah ihn ängstlich an. „Ob er es ernst meint, vielleicht will er mich ja jetzt... „!

Richtig, sie wartete schon zwei Tage darauf, warum also nicht jetzt? Was an ihr hielt ihn davon ab? Diese Frage hatte sie sich seit letzter Nacht gestellt.

Nun sah er sie an, entschlossen zu erzählen.

Er begann: „Ich war auch mal glücklich. Ich hatte eine Familie genau wie du. Vor fünf Jahren, an einem Tag wie diesem, kam ich vom Park heim und sah, was ich nie hätte sehen sollen.“ Er machte eine Pause und atmete tief ein.

„Meine sonst so sanftmütige Mutter stand im Flur unseres Hauses und lachte, sie lachte wie eine Kranke. Als ich auf den Boden sah, lag dort mein toter Vater und da sah ich auch das blutbefleckte Messer in der Hand meiner Mutter. Sie sah mich an dieses Monster“, er ballte vor Wut die Fäuste, „und sie sagte zu mir: „Endlich, endlich bin ich diesen Trottel los!“ Ich war so außer mir, dass ich ihr das Messer aus der Hand riss und damit auf sie einschlug. Als ich fertig war hatte ich immer noch einen so großen Zorn, dass ich weiter machte und bald bekam ich den Namen „Jack the Ripper“.“

Monica, die die ganze Zeit gespannt zugehört hatte, sah ihn mitleidig an.

Sie hatte gar nicht bemerkt, dass sie immer mehr in die Ecke gerutscht war. Er saß ihr immer noch ausdruckslos gegenüber, doch tief in seinen Augen war auch er verängstigt und traurig.

„Hast du nun noch mehr Angst, Monica?“, sagte er ruhig. Sie versuchte ihre Stimme fest klingen zu lassen, als sie sagte: „N-Nein! Sagst du mir deinen richtigen Namen?“ Er überlegte kurz. „Mein richtiger Name lautet Ethan.“

Monica sah so viel Trauer in seinen Augen. Sollte sie ihn vielleicht ... nein, zu gefährlich oder doch nicht? „Ich werde das jetzt machen!“ Langsam stand das mitfühlende Mädchen auf und bewegte sich auf Ethan zu. Dieser saß regungslos da.

Sie kam ihm immer näher, bis sie vor ihm stand. Monica beugte sich langsam hinab. Ethan sah sie an. Würde er ihr jetzt etwas antun? Langsam berührte sie die Maske und nahm sie ihm ab. Hinter der Maske verbarg sich ein schönes Gesicht. Nun sah sie ihn erst ganz, auch wenn es schon dunkel war, nun sah sie, wer er wirklich war. Als wollte er etwas sagen, öffnete er den Mund, schloss ihn aber sodann wieder.

Und eh er sich versah, hatte Monica ihn, Jack the Ripper, in eine tröstliche Umarmung geschlossen. Erst war er wie erstarrt, doch

nach einiger Zeit ließ er müde seinen Kopf auf ihre Schulter sinken. Ethan schloss die Augen, das erste Mal konnte er sich entspannen.

Wie lange sie so inne hielten, merkten sie erst als die Sonne aufging. Langsam löste der junge Mann sich aus der sanften Umarmung. Monica schenkte ihm ein scheues aber freundliches Lächeln.

Was waren das für Gefühle, ein klopfendes Herz und dieses Glücksgefühl? Es war das, was er so lange nicht gespürt hatte. Liebe.

Der dritte Tag war angebrochen und so langsam verloren Mr. und Mrs. Felton die Hoffnung auf ein Wiedersehen mit ihrer Ziehtochter. Mrs. Felton hatte ganz rot geränderte Augen vom Weinen und Mr. Felton schien um Jahre gealtert. „Wir werden sie nie wiedersehen, oder Liebling?“, fragte sie monoton.

Mr. Felton schüttelte nur den Kopf und wieder begann Mrs. Felton zu weinen.

Das Haus, in dem vor drei Tagen noch Jack the Ripper wohnte, war seit den frühen Morgenstunden nicht mehr bewohnt. Monica und Ethan liefen in Richtung der nächsten Stadt, wo sie niemand kannte, wo man neu anfangen konnte.

Doch würde er je wirklich aufhören der Verführung nachzugeben eine Frau, wie seine Mutter, zu töten.

Das weiß niemand.